

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892
1891

27.10.1891 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999905)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gespaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradise, Cloppenburgstraße 63.

№ 34.

Ofternburg, Dienstag, den 27. Oktober

1891.

Politischer Teil.

— Die neuesten Lehrpläne für die höheren Schulen, welche zu Oftern künftigen Jahres ins Leben treten sollen, sind erschienen. Den Direktoren und Lehrern ist, der Frankf. Ztg. zufolge, über den Inhalt und die an diese Verfügung sich knüpfenden Konferenzen strengstes Amtsgeheimnis auferlegt worden.

— Herr Singer und einige andere Berliner Genossen fuhrten zum Parteitag in Erfurt erster Klasse. Die „Nat.-Ztg.“ bringt ein kleines Augenblicksbild, welches ihr ein Freund überhandt hat, der zufällig die Führer der „Proletarier“ auf dem Bahnhof von Erfurt sah. Es heißt da: „Als heute Mittwoch Mittag, die Delegierten des sozialdemokratischen Parteitages nach allen Gauen des — wenn es noch erlaubt ist, diesen Ausdruck zu gebrauchen — Vaterlandes heimreisten, bot der Erfurter Bahnhof manch interessantes Bild. In Erwartung der Züge nach Ost und West sah eine größere Zahl auswählter Genossen beisammen, zumeist um Hrn. Singer gruppiert, der sich mit der Würde eines Königs vom Kellner die Cigarre anzünden ließ, ohne auch nur mit einer Handbewegung zu danken. Wozu übrigens auch, da doch im sozialdemokratischen Zukunftsstaate ein jeder seine Pflicht erfüllen wird, ohne Dank dafür zu erwarten! — „Fahren Sie auch nach Berlin?“ fragte Herr Singer mehrere eintretende Genossen. „Jawohl!“ In der Sprache der gegenwärtigen Gesellschaft heißt das: „So fahren wir also zusammen.“ Für mich als Philologen hatte es Interesse, zu erfahren, ob das auf gut sozialdemokratisch auch so zu verstehen wäre. Die Sprache des Zukunftsstaates ist überhaupt seitens der Fachmänner noch nicht hinreichend erforscht. Der Zug wurde gemeldet und auf dem Bahnsteig fanden sich die Genossen wieder zusammen. Der Zug fuhr ein, Herr Singer griff an den Hut — sank behaglich in die roten Kissen eines Abteils erster Klasse. Bewundert blickte ich auf ein noch feuchtes Exemplar des neuen sozialdemokratischen Parteiprogramms, das ich mir soeben erobert hatte, fand aber für das Gesehene keine Erklärung darin. Von „Klassen“ war allerlei, sogar die Forderung nach „Ab Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst.“ Aber das konnte doch mit den Eisenbahnklassen nichts zu thun haben, so unverständlich, einen Zusammenhang zwischen ihnen und den Klassen der heutigen Gesellschaft zu behaupten, könnten ja höchstens ganz reaktionäre Menschen sein. Nein, auf dem Boden dieses Programms hat ein echter Sozialdemokrat ganz recht, sich in der Wiltetwahl nach

der Größe seines Portemonnaies zu richten, wenngleich freilich der böse Staat mit den Ueberschüssen der Eisenbahnen nichts Besseres zu beschaffen weiß, als Waffen zur Verteidigung eines überwundenen Standpunktes. Daher auch war auf den Gesichtern der anderweitig einsteigenden Genossen kein Ausdruck des Erstaunens zu bemerken. Es besteht in der Sozialdemokratie gar kein Unterschied zwischen Theorie und Praxis, das ist ein ganz ungerechter Vorwurf. — Dem schlichten Manne aber sollte dieses kleine Bild doch zu denken geben und ihn aufklären über die Echtheit der herrlichen Gemälde von Gleichheit und Brüderlichkeit aus dem nicht mehr fernem sozialistischen Wunderland. Wenn es selbstverständlich erscheint, daß der Präsident eines sozialdemokratischen Parteitages auf solche Weise sich von seinen Mit-Delegierten absondert, läßt sich dann erwarten, daß jener klassenlose Zukunftsstaat verwirklicht werde, was man der Menge vorzuschwindeln wagt? Wer sich's bequem machen kann, der thut's, so war es und so wird es wohl bleiben.“

— Von Harz schreibt man dem „Hann. Cour.“ unter dem 21. d. M.: „Bei der Feier des heutigen hannoverschen Bußtages tritt einmal wieder die Zersplitterung in der Abgrenzung der Feier hier drastisch zu Tage. Denn nicht einmal die Angehörigen derselben Landeskirche feiern den Bußtag gemeinsam; der ganze Oberhartzkreis (Zellerfeld) ist ausgenommen, er feiert nicht mit, und dadurch entstehen da, wo dieser Kreis die andern hannoverschen Kreise berührt, die grellsten Unterschiede; während in dem einen Orte, Gegört u. tieffte Sabbatsruhe ist, herrscht in dem dicht daneben gelegenen stotter Werktagstreiben. Wann wird endlich die ersehnte einheitliche Regelung durchgeführt sein?“ — Auch wir Oldenburger haben an der Feier der Bußtage der verschiedenen „deutschen Staaten und Provinzen“, welche sich hier berühren, Oldenburg, Bremen, Hannover, alljährlich verschiedene Male zu bemerken, daß es mit der deutschen Einheit oder besser, mit dem geeinigten Deutschland doch noch nicht so ganz reine Sache ist. Eine Reform thäte auch in dieser Beziehung sehr not.

— Am Schlusse seiner neuen Flugschrift sagt Rektor Alshwardt: „Während ich an dieser Broschüre schreibe werde ich mit Zeitungen aller Art, die teilweise in ganz unqualifizierbaren Ausdrücken über mich herfallen, fast überschüttet. Weil die Schwester der Frau Meyer sich erinnert, daß während eines Gespräches mit meiner Frau der Name Thomas gefallen ist, und zwar zu einer Zeit, als Frau Meyer einen Teil der Schulden ihres Mannes bei mir bezahlte, bin ich in

mehrerer sonst wohlwollend gesinnter Blätter zu einem geldgierigen Ungetüm, Verräter u. geworden. Ein furchtbarer Gedanke durchzuckt meine Seele. Der Leser weiß, daß ich im Besitz des einzigen Altenmaterials im Falle Bleichröder bin, außerdem noch so manches vernichtende Schriftstück besitze. Mehrmals allwöchentlich ist mir ein Ehrenlohn von großem schier unsäglichem Reichthum, von schöner Villa mit den schönsten Möbeln, von Weinkeller, Equipage u. gesungen worden. Ich brauchte nur zwei Straßen weit gehen und das einzige Wort zu sprechen: Ich will! Kein „Tischlein deck' dich“ oder „Gselin streck' dich“ könnte so geschwind arbeiten, wie dieses einzige Wort. Ich sagte mir: Du hast deine gesamte Existenz, das Wohl deiner Familie seit vielen Jahren rücksichtslos für die Freiheit des Vaterlandes von Judenloch eingesezt, du erntest dafür Armut, Hohn und Schande. Gerade diejenigen, die mich am meisten zum Kämpfen aufgefordert haben, sind mit Spott und Verachtung zur Hand. Jetzt greife ich nach den Reichthümern, du kannst es im Augenblick, genieße dein Leben, überlasse anderen Leuten den Kampf! Rüdte der Feind an mit Panzen und Trompeten, so wäre es schon möglich, die Deutschen zu wecken, aber diesen leise schleichenden, unauffällig arbeitenden Todfeind erkennen sie in ihrer Gesamtheit nie und im einzelnen erst dann, wenn die Kehle zugeschnürt wird. Sogar eines häßlichen Gefühls konnte ich mich nicht erwehren. Den Verrat wollte ich noch öffentlich zur Schau tragen. Ich habe die furchtbarste Viertelstunde meines Lebens durchlebt im Kampfe mit mir selbst, und nachdem diese hinter mir liegt, soll mich nichts in der Welt mehr aus der Fassung bringen. Ich werde lachen über euch deutsche Narren, wenn ihr abermals als getreue Hefhunde über mich herfällt, während ich doch das Loos, jetzt, jetzt erst freiwillig gewählt habe, für das Vaterland schweren Zeiten entgegen zu gehen. Mag mich verachten, wer will, mich soll's nicht kümmern, aber ich selbst will mich nicht verachten, auch meine Kinder sollen es nicht, auch wenn ich sie in Armut zurücklassen muß. Euch aber, ihr ernsthaften Antifemiten, mögt ihr sonst noch Privatheitliche haben, welche ihr wollt, fordere ich auf, nicht zu ruhen und nicht zu rasten, bis die Angelegenheiten Bleichröder und Manchee endlich zur gefezmäßigen Erledigung kommen. Versammlungen im ganzen Reich, Petitionen u. werden doch so viel wirten, daß endlich Se. Majestät der Kaiser Kenntnis davon erhält, und dann wird das weitere von selbst sich entwickeln. Vorwärts! Freiheit des Vaterlandes von fremdem Joch sei das einzige Panier. Alles an-

Kleinstädtisch.

Novelle von Carl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick schien sich Helene's bleiches Gesicht freudig zu verklären, dann aber zeigte sich darauf die Rundgebung eines tiefen Schmerzes und sie begann hebbend: „Es wäre mir lieb gewesen, Better, wenn dieses Wort von Dir nicht gesprochen worden wäre! Wie ich Dich auffasse, bist Du eine in's Große und Weite strebende Natur, die es in Verghem nicht lange aushalten würde. Du kannst nicht in kleinstädtischen Verhältnissen leben und mußt wieder hinüber über den Ocean in das Land der Freiheit und Gleichheit! Ich würde Dir nur eine Fessel werden!“

„Du weichst mir mit allgemeinen Redensarten aus!“ entgegnete er bitter und finster.

„Nun wohl denn, Arthur, so will ich Dir Alles sagen! Du verachtest alles Kleinstädtische und ich bin doch eine Kleinstädterin durch und durch, ich würde in den Salons amerikanischer Großstädte eine schlechte Rolle spielen; ich bin an die Heilighaltung meiner Religion von frühesten Jugend an gewöhnt, Du bist ein freier Geist, der keine Fesseln kennt, ich liebe mein deutsches Vaterland, Du hast das Deine verloren und bist Amerikaner, ja ein Kosmopolit geworden; ich erkenne in der Arbeit den Hauptzweck des Lebens, Du erklärst, daß Du Dein ganzes Kapital für Dich arbeiten lässest und segest dabei Dein ganzes Vermögen den Zufälligkeiten einer Spekulation aus;

endlich bin ich ein namenloses Mädchen, ein Findelkind, nicht einmal Webster's Tochter, ein Geschöpf ohne Heimat und Namen, das sich neben dem auf das Bürgerrecht der United States stolzen Arthur Webster sehr schlecht ausnehmen würde!“

„Daß Du nicht Webster's Tochter bist, wußte ich!“
„Von Mama? O, dann bin ich ihr zur Last, dann wollen Sie mich los sein!“

„Du bist ungerecht, Helene, Dein Schicksal hat Dich gegen Alle verbittert und verstimmt! Von Tante weiß ich es nicht! Denke an den Krähenhorst! Und nun bitte ich Dich, Geliebte, trotz Allem, was Du gesagt, nochmals um Deine Hand!“

Er fiel vor ihr auf's Knie und hob in namenlosem Schmerz die Hände bittend zu ihr empor.

„Stehe auf, Arthur!“ rief sie nun mit Thränen in den Augen. „Dein Schmerz ist für den Augenblick; Du wirst es mir einst danken, daß ich größere Dualen Deinem Leben erspart! Wir sind zu verschiedene Naturen, um miteinander glücklich zu werden! Darum kann ich die Deine niemals werden! Lebe wohl auf immer!“

Sie verschwand im Nebenzimmer, aus dem ein tiefes Schluchzen an Arthur's Ohr drang. Einen Augenblick lehte er noch:

„Helene, ein Wort, ein einziges Wort noch!“
„Keine Antwort! Da sah er wild umher und stürmte die Treppe hinab, auf der ihm Herr Ewald Pätzsch zufällig begegnete.

„Da hat's was abgesezt!“ dachte der Schlaue.

„Gut, wenn es mit dem vorwizigen Amerikaner hier vorbei wäre!“

Arthur packte indessen seine Sachen in der Sonne und schrieb ein paar Abschiedsworte an die Kantorin, Marie und Oswald. Hierin störte ihn Monsieur Jean, der Kammerdiener von Schloß Berg.

„Na, Monsieur Jean,“ sagte Arthur, „was verschafft mir die Ehre ihres Besuches?“

„Ach, Herr Webster,“ entgegnete der gewandte Diener, „unser Wagen hält unten, kommen Sie doch schnell mit mir! Baron Leopold liegt in den letzten Zügen und verlangt nach Ihnen!“

„Sind Sie närrisch, Jean? Heute früh verließ ich ihn froh und gesund; heute Abend soll er tödtlich krank sein?“

„Wir fanden ihn heute Abend auch erst an der Bodans-Giche mit einer Kugel in der Brust! Der Jägerjürgen hat ihn erschossen, das ist klar! Der Doktor ist schon da, aber der gnädige Herr rufen immer nach Ihnen!“

„Gut, schnell denn!“ sagte er wie im Traum.
„Sie stiegen ein, dann gings fort, was die Pferde laufen konnten.“

Auf Schloß Berg herrschte große Verwirrung; ein Notar mit seinem Gehilfen und der Doktor waren anwesend; eben fuhr der Staatsanwalt von der nächsten Großstadt in den Hof. Baron von Berg hatte schon mit Ungeduld auf Arthur gewartet und ließ ihn so gleich zu sich bitten.

(Fortsetzung folgt.)

here können wir Deutsche dann unter uns friedlich und ruhig ordnen!"

— **Rom.** Der Handelsvertrag zwischen Italien und Deutschland wurde bereits am 23. Oktober abgeschlossen.

— **London.** Die neuesten Nachrichten aus Schanghai bringen Einzelheiten über einen Aufruhr in der Provinz Fukir. Den Mittelpunkt derselben bildete die Stadt Thema. Der Mann, ein Mann namens Chen, hat unter seiner Fahne ca. 2000 Mann und beabsichtigt, mit diesen die Dynastie Ching zu vertreiben. Unter dem Vorwande, die Arbeiter in den Salzbergwerken zum Gehorsam zurückbringen zu wollen, ließ er im Taifantempel bei Entfaltung seiner Fahne Gebete für seinen Sieg verrichten. Sein erster Angriff auf die Salzwerke war erfolgreich. Die Bureau wurden eskürrmt und verbrannt. Die Rebellen nagelten einen Mann mit den Händen und Füßen auf ein Brett und schnitten ihn als Opfer für die Fahne in Stücke. Der Magistrat hob 1000 Freiwillige aus und versuchte die Verteidigung der Stadt. Nach Verlauf von drei Tagen trat Mangel an Lebensmitteln ein. Die Insurgenten erstiegen als dann die Stadtmauern, eroberten die Stadt und setzten alle Gefangenen in Freiheit. Vom nächsten Regierungssitz trafen alsbald Truppen ein, vor welchen die Insurgenten auf einen nahen Hügel flohen, wo sie sich festsetzten.

Aus dem Großherzogtum und den Nachbarstaaten.

Osternburg, den 26. Oktober 1891.

† **Gestern** bewerkstelligte das Kollstede'sche Geschäftshaus einen Umzug in sein neuerbautes Haus. So pompös sich der ganze Neubau präsentiert, so groß und elegant zeigen sich auch die Ladenräume, welche weiten Hallen gleichen. Wünschen wir der Firma G. Kollstede in ihrem neuen Geschäftshaus ferner neues Glück.

† **Ein Viehhändler** geleitete am Sonnabend einen Transport Ochsen zum Bahnhof. Auf unerklärliche Weise wurden plötzlich die sämtlichen Tiere wild, setzten sich in ein schnelles Tempo und überrannten alles, was ihnen in den Weg kam. Mehrere Personen wurden zu Boden geworfen und erlitten mehr oder weniger erhebliche Verletzungen. Nur mit Hilfe mehrerer Marktleute gelang es, die Tiere vor dem Bahnhof wieder einzufangen.

† **Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich in der Glashütte. Es sollte von mehreren Arbeitern ein Eisenbahnwagen auf den zur Glashütte führenden Nebensrang geschoben werden. Beim Schieben hielt einer der Arbeiter hinten seinen Kopf an die Seite des Wagens und achtete nicht darauf, daß der Waggon dicht an einem Gebände vorbeifahren mußte. Als derselbe die enge Stelle passierte, geriet der Kopf des Arbeiters zwischen Wagen und Mauer, wobei der Unglückliche einen doppelten Schädelbruch erlitt. Trotz baldiger ärztlicher Hilfe starb derselbe nach einigen Stunden, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Verstorbene, ein noch junger Mann, hinterläßt eine Frau und 4 unmündige Kinder.

† **Die Soldaten** benehmen sich an den Sonntagen, soweit sie sich von den Patrouillen überwacht wissen, ziemlich anständig; wo sie aber sicher sein dürfen, daß sie von derselben nicht überwacht werden, da kehren sie ihre rohe Seite oft nur zu gern heraus. So wurde u. a. gestern Abend von einem solchen Strolche in Kaisers Rodde (Infanterie) auf der Ziegelhoffstraße ein Herr in unanständiger Weise angepöbelt und insultiert. Leider kennt man diese Burschen nicht und so entziehen sie sich der verdienten Strafe. Man klagt oft über Soldatenmißhandlungen, allein so lange sich Soldaten, sobald sie sich frei und unbeaufsichtigt wissen, noch oft so roh benehmen, denkt Mancher über diese Mißhandlungen manchmal etwas milder.

Wenn man's von der heitern Seite nimmt.*)

Von Julius Litten.

2) Tulpenthal.

Herr Salo Tulpenthal war noch mit dem Saß über Land gegangen und hatte sich durch Fleiß und Genie später im Getreide- und Bankfach ein bedeutendes Vermögen erworben. Mit der deutschen Sprache stand er auf Kriegsfuß, mit der Schrift war er aber derartig verfeindet, daß er wohl keine Firma „Gebrüder Tulpenthal“ schreiben konnte, aber nicht Tulpenthal ohne Gebrüder. Sein größter Stolz war sein Sohn Georg, den der Vater seitdem er sich die höhere Geschäftsbildung durch mehrmonatlichen Aufenthalt in England zugezogen hatte, stets Schorsch nannte.

Seit vielen Jahren stand das Haus Tulpenthal in Geschäftsverbindung mit der Firma Heimansohn u. Meyer in der Provinzialhauptstadt. Der Senior dieses Ehrenhauses, Herr Simon Heimansohn, hielt etwas auf sich, denn schon sein Vater selb, war weit und breit als „sein“ bekannt gewesen. Ihn erblickten zwei Töchter, Friedchen und Gretchen. Erstere lahmt auf dem anderen Beine und suchte den Schaden durch einen sehr hohen Absatz auszugleichen, war aber dafür um so besser bei der Nasenverteilung weggekommen, auch ihr Sprach- und Gehörorgan war sichtlich gut entwickelt, sie war wirtschaftlich und bei Schreden aller Marktweiber, da sie zu handeln verstand,

*) Aus der „Täglichen Rundschau“, mit Genehmigung der Redaktion.

Wer anständig behandelt sein will, soll sich zunächst selbst überall anständig betragen.

† **Ueber den Hasen,** sein Leben, Treiben und Leiden, sowie über seinen sittlichen Wert bringt der „Ammerl.“ nachfolgende hübsche Betrachtung:

„Wir leben in der Zeit der wohlgeschmeckenden Hasen. Der Wohlgeschmack des Hasenfleisches ist nun eigentlich das einzige Unglück, das der Hase mit auf die Welt brachte, denn nur um dieses Wohlgeschmackes willen wird er so sehr verfolgt, nur deshalb hat er so viele Feinde, daß sie kaum zu zählen sind. Wildungen, der bekannte Jägerfreund, hat diese Hasenbegehrigen in folgenden Reim gebracht:

„Menschen, Hunde, Wölfe, Luchse,
Käse, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhus, Raben, Krähen,
Jeder Habicht, den wir sehen,
Eßtern ja nicht zu vergessen,
Alles — alles will ihn — fressen!“

Und andererseits hat es wieder sein Gutes, daß der Hase so gesucht ist, denn sonst würde er bei seiner enormen Fruchtbarkeit bald alle Felder mindestens insoweit abgefressen haben, daß man keine einzige Aehre sähe, und das Hasenschiefen ist eine Art von Notwehr. Daß der Hase ein leichtfertiger Bursche sei, der an nichts denkt, als sein Leben möglichst angenehm hinzubringen, ist bekannt. Auch über sein Familienleben läßt sich daher sehr wenig gutes sagen, namentlich von der Frau Häsin. Sie scharrt nur, wenn sie ahnt, daß die Jungen ankommen sollen, eine kleine Vertiefung auf, füttert diese mit Gras oder dürrem Laub und legt einige Wolle darauf, die sie sich in einem Moment mütterlicher Begeisterung selbst austrauft, fängt aber die armen Kleinen höchstens durch drei Wochen und bleibt nur während der ersten fünf bis sechs Tage fortwährend bei ihnen, geht sogleich wieder ihren Geschäften nach und kehrt nur dann immer wieder zurück, wenn sie die Milch im Gefäße drückt und es ihr also mehr darum zu thun ist, sich selbst zu erleichtern, als den Jungen Nahrung zu geben. Da steht die Kaninchenfrau viel höher, denn diese bleibt treu bei ihren Kleinen, bis deren Erziehung vollendet ist und sie sich ihr Brot selbst suchen können. So verdient denn der Hase wahrlich kein besseres Los, als verpestet zu werden.“

† **Bestückwechsel.** Die Anton Meier'sche Maschinenfabrik und Kupfer-Gießerei an der Bahnhofstraße ist vor einigen Tagen durch Kauf für den Preis von 160 000 Mk. in den Besitz des Kupferschmieds Robert Müller übergegangen. — Der Schütting, z. Zt. Restaurant von Frau Grete, ging dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Herrn Theodor Meier, Schüttingsstraße, über, welcher zum 1. Mai sein Geschäft dorthin verlegen wird.

† **Etwas über Wegegähe.** Vor mehreren Tagen, es war an einem Sonntage, machte ich gemeinsam mit einem guten Bekannten einen Spaziergang durch das gesegnete Ammerland. Wir freuten uns des schönen Herbstmorgens, der freundlichen Dörfer, umrahmt von Laubwäldungen, grünen Wiesen und fruchtbaren Aedern, der stattlichen Bauerngehöfte und des behaglich grasenden, prächtigen Viehes, sowie der sauber gehaltenen, einladend aussehenden Wirtschaftshäuser, in die wir einkehrten zu kurzer Rast. Im Fürbäckschreiten, kurz nachdem wir die Grenze der Gemeinde Klostersee passiert hatten, erblickten wir am Wege eine Gruppe schmausender Männer, die ihren Spaten und Hacken auf kurze Zeit eine beschauliche Ruhe gönnten, um dafür mit anderem Werkzeuge nicht minder frisch das zweite Frühstück, das sich der Ammerländer trotz der heutigen Preise noch erlauben darf, zu bearbeiten und die auf mein: „Willt kmeden?“ mit dem Stempel der Wahrheit auf allen Mienen ein bekommenes: „t geit!“ erwiderten. Bald darauf bemerkten wir, wozu die verlassenen Hacken und Spaten gebiet hatten. Mit ersteren hatte man die ausgefahrenen Geleise der Landwege verebnet und auf dem nebenher laufenden Fußpfade erblickten wir eine enbloße

wie keine Zweite. Gretchen war das vollkommene Gegenteil, sie hatte keinen Körperfehler und wurde daher die „Schöne“ genannt, für die Wirtschaft konnte sie sich nicht begeistern, umsomehr schwärmte sie für Julius Wolff und Georg Ebers und war daher sehr gebildet. Als die beiden Töchter das heiratsfähige Alter erreicht hatten, begann der Papa Umschau unter den Schönen seiner Geschäftsfreunde zu halten.

Eines Tages erhielt Herr Salo Tulpenthal folgenden Brief: „Herren Gebrüder Tulpenthal in S. Antwortlich Ihres Geehrten von gestern, das sich mit unserm Ergeben vom gleichen Tage kreuzte, acceptieren wir den Waggon Weiskweizen laut Probe, senden Ihnen einliegend Verladungsbordere und teilen Ihnen mit, daß heute Weizen lustlos und Roggen schleppend blieb, wogegen Hafer sich in animierter Stimmung befand und Gerste geradezu aufgeregt war. Achtungsvoll Heimansohn u. Meyer.“

Meine beiden Töchter lassen Herrn Georg schön grüßen. D. D.

Herr Salo Tulpenthal, der den geraden Weg liebte und ein Feind aller Klauen war, ließ seinen lieben Sohn sogleich antworten: „Herren Heimansohn u. Meyer in P. Im Besitz Ihres Geehrten von gestern ist mir der Waggon Weiskweizen, den ich für Sie im Auge hatte, durch die Nase gegangen. Unser Herr Georg läßt wieder grüßen, und wollen Sie postwendend gef. mitteilen, wie viel Mittag in Baar Sie Ihren beiden Töchtern mitgeben, da wir eventuell reflektieren. Hochachtungsvoll Gebrüder Tulpenthal.“

Darauf ging folgende Antwort ein: „Herren Gebrüder Tulpenthal in S. Wir teilen Ihnen in Beantwortung

Reihe kleiner Erdhügel, die aus den Gräben auf denselben geworfen waren. „Et, sieh doch!“ meinten wir scherzend, „uns zu Ehren hat man schleunigst die Wege instand gesetzt.“ Doch unsere Freude sollte sich bald in bitteres Leid verkehren; denn „überall, allüberall auf Wegen und auf Stegen sah uns der kleine Hügel-Wall verböhnend schon entgegen.“ Um unsere, besseren Zwecken würdigen Schube machers-Klappen nicht zum Verschlechten der unerebneten Erdhümpel zu mißbrauchen, suchten wir bald links, bald rechts einen schmalen Streifen ebenen Bodens, auf dem sich unsere Füße und mit ihnen unsere gesamte Benigkeit in Sicherheit wiegen konnten. Ein solches Wandern hatte namentlich abends, nachdem wir allein in der Gemeinde Westerköbe bereits 6 Wegstunden stets in geschilberter Weise zurückgelegt, keine erdosen Reize. Königlich war unsere Freude, als wir endlich in eine andere Gemeinde gelangten und wieder Wege unter den Füßen trafen, die noch nicht „instandgesetzt“ waren und sich in „unschaubarem“ Zustande befanden.

Dies eine kleine Illustration, die uns zeigt, wobin es führt, wenn zweimal im Jahre an einem vorher bekannt gemachten Tage die Landwege geschaut werden. Für Tage und Wochen ist das Gehen auf „instandgesetzten“ Wegen eine Marter für Fußwanderer und das Ziehen für Weiber, die auf solchen frisch „verbesserten“ Wegen unglücklicherweise eine längere Strecke hindurch eine Last befördern sollen, die reinste Tierquälerei. Nach unserer unmaßgeblichen Meinung dürften die öfter anzusehenden Schaaungstage — es kann allerdings auch jetzt häufig genug geschaut werden, aber es geschieht nur nicht — vorher nicht bekannt gegeben werden; denn die Wege sollten sich doch jederzeit in schaubarem Zustande befinden, was auch geschehen kann, da einige Wegannehmer, die einige wenige Tage vor der Schaaung die annehmene Strecke bearbeiten, unverhältnismäßig viel Geld verdienen, nämlich bis zu 14 Mark pro Mann und Tag. Würde der Tag der Schaaung nicht bekannt gemacht, so wäre jeder Annehmer bei Vermeidung von Brüchen gezwungen, öfter an seiner Strecke zu arbeiten und die Wege könnten dann nicht, wie es jetzt geschieht, sonderbarerweise gerade durch die Schaaung auf große Entfernungen hin in einen schier unwegbaren Zustand geraten.

† **Festliche Stunden** wurden gestern in der Union verlebt. Aus Leer, Berne und Brake waren etwa 70 Sängereingetroffen um unsern „Eiderranz“ zu besuchen. Nach einer herzlichen Begrüßungsrede des Liedervaters Hrn. Ladewigs sangen alle den Siegesgesang der Deutschen unter Leitung des Musikdirektors Herrn Kuhlmann. Darauf brachte Herr Johanns (hier) einen Toast aus auf den Kaiser und Herr Schmid (hier) auf den Großherzog. Herr Stammer erfreute die Anwesenden durch „Archibald Douglas“ und den „Trompeter an der Ratzbach“, wofür ihm alle ihren Dank durch rauschendes Beifallklatschen zu erkennen gaben. Abwechslend sangen dann die einzelnen Vereine unter Leitung ihrer Dirigenten. Herr Lehmann (Leer) dankte dem Liederkranz für seine Bemühungen um den Deutschen Gesang; Herr Bessin (Berne), brachte dem Liederkranz ein Hoch für die Veranstaltung des heutigen Festes. Unter Leitung des Leerer Dirigenten sangen alle: „Das ist der Tag des Herrn“ von Kreutzer und „Lob des Gesanges“ von Maurer. Herr Johanns brachte dem Dirigenten-Quartett ein Hoch. Besondere Erwähnung verdient das Doppel-Quartett des hies. „Liederkranzes“, das durch mehrere Lieder, die in vollkommener Weise vorgetragen wurden, die Anwesenden zu stürmischer Beifall hinriß. Liedervater Lehmann u. Hl. Brake zeigte in bewegten Worten den Wert des deutschen Liedes und ließ deutsches Lied und deutsche Art und Sitte leben. Herr Fissen-Feber brachte angesbrüderlichen Gruß vom Männergesangverein Feber, der durch anderweitige Verpflichtungen verhindert war, vollständig zu erscheinen. — Rasch verflohen die schönen Stunden. Die Abendzüge führten die Gäste heim, nachdem die hies. Sangesbrüder ihnen bis zum Bahnhof das Geleit gegeben.

Ihres Geehrten von gestern mit, daß wir unter Tochter Friedchen 40 000 Mark und Gretchen 30 000 Mk. mitgeben, Erstere hint ein wenig, doch kaum merklich. Da starke Anfrage, bitten die Angelegenheit schnell zu erledigen. Sollte Ihr Herr Sohn herkommen wollen, erbitten Depesche. Freundlich Heimansohn u. Meyer.“

Auf diesen Brief sandte Herr Tulpenthal folgendes Telegramm:

„Mindestens 55 000 respektive 45 000, andernfalls verzichten.“

Nach einigen Stunden traf die telegraphische Antwort ein: „Neufert 47 500 — 37 500 Drahtantwort.“

Worauf Herr Tulpenthal noch an demselben Abend drastete:

„Ultimatum 50 000 40 000.“

Am nächsten Vormittag traf die Antwort ein:

„Acceptieren.“

Herr Georg ließ sich sogleich freier, packte seinen schwarzen Anzug nebst Frack ein und begab sich von seinem Herrn Papa begleitet auf die Bahn, wo er noch folgende Lehre von seinem Vater erhielt: „Du kannst Dir nun wählen, welche Du willst, doch wäre ich an Deine Stelle, ich nähme die mit dem kurzen Fuß.“ Mit Spannung erwartete Herr Salo am nächsten Tage Nachricht. Endlich am Abend traf eine Depesche folgenden Inhalts ein: „Verlobt mit Fräulein Frieda. Bin überglücklich.“ Herzlichste Gratulation.“

Schwerlich hat es aber wirklich jemals einen glücklicheren Bräutigam gegeben, als Herrn Georg. Der Schwiegerpapa hatte sich Brautgeschenke verbeten, da sie

8 — **Auffallend** war es, daß am Freitag und am Sonnabendmittag, als die Frau H. in Diele ihre Wohnung verlassen, jedesmal Feuer entbrach, das im Bett entzündet war. Die Entstehung ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt.

§ **Turnerisches.** Die vor kurzem in Pape's Restauration stattgehabte Hauptversammlung des Oldenburger Turnerbundes stellte zunächst die Rechnung pro 1890/91 fest. Dem Verein gehören augenblicklich 288 Turner und 237 Turnfreunde an. Es traten 75 Turner neu ein und 100 schieden aus, sodaß ein kleiner Rückgang von 25 Turnern zu verzeichnen ist, während sich die Zahl der Turnfreunde um 7 vermehrt hat. Im Verein herrscht noch immer das frische, kräftige Leben und der gesunde Geist, welche Eigenschaften ihn von jeher auszeichneten und jedem Mitgliede den Verein zu einem angenehmen machen. Wenn auch ein kleiner Rückgang in der Zahl der Turner eingetreten, so ist man doch der festen Ueberzeugung, daß derselbe bald wieder ausgeglichen sein wird. Inbezug auf die Wahlen teilen wir folgendes mit: Oberturnwart: Lehrer Rigbers, Turnwart: Aktuar Dümeland und Jockel, Sprecher: Bankdirektor Propping, Schriftwart: Lehrer Stolle I, Kasswart: Ersparungskassenbeamter Lüdke, Zugwart: Hauptagent v. Gruben, Singwarte: Hauptagent v. Gruben und Buchhalter Späth, Führer der Reisesparkasse: Buchhalter Bischof, Garderobenwarte: Bankbeamte Grashorn und tom Dieck, Bibliothekar: Bankbeamter Hartmann, Ehrengericht: Bankdirektor Propping, Lehrer Rigbers, Bankbeamter Wiese, Schirmfabrikant Diechler und Bankbeamter Bischof, Ersatzmänner: Revisor Möbke und Kaufmann Höpner. Wegen des Stiftungsfestes entspann sich eine rege Debatte, doch entschloß sich zuletzt die Mehrheit, das 32. Stiftungsfest nur durch Schauturnen und Kommerz zu feiern. Einesteils, weil schon mehrere größere Festlichkeiten (Einweihungsfeier Barel) stattgefunden, andernteils weil alsdann eine Feier des Festes an 2 Tagen erfolgen müßte, sah man von einer Feier mit Damen ab. Für das Stiftungsfest ist der 29. November angesetzt, eine Wahl des Festlokals ist noch nicht erfolgt.

§ **Elektrische Anlage.** Die Leitungsanlage in den Ministerialgebäuden ist vollendet. Während anfangs verlaute, daß eine elektrische Beleuchtung der oldenburgischen Landesbank auf Schwierigkeiten gestoßen sei und nicht eingerichtet werden würde, gelangt eine solche nun doch zur Ausführung. In diesen Tagen wird mit der Anlage der Leitung in der Landesbank begonnen und dieselbe in etwa 8 Tagen beendet sein. Das Kabel wird in nächster Zeit eintreffen und alsdann unterirdisch gelegt werden. Ob die elektrische Anlage aber noch bis zum 15. November, welcher Tag dazu in Aussicht genommen war, in Betrieb kommen wird, ist wohl sehr zweifelhaft.

§ **Ernaunt** ist zum Maschinenmeister der elektrischen Beleuchtungsanlage für die Ministerialgebäude zc. Herr Schlosser Göttes, bisher in der Eisenbahnwerkstatt beschäftigt. Derselbe hat die Stelle, welche vorläufig provisorisch ist, bereits angetreten.

§ **Verkauf** wurde am Freitag durch Vermittelung des Herrn Rechnungsstellers Haselhorst an den Herrn Kaufmann E. U. Ruz zu Wilhelmshaven ein auf der Insel Wangeroog in der oberen Terrasse (Strandstraße) belegener Bauplatz mit einer Front von etwa 30 Mt. und einer Tiefe von etwa 65 Mtr. — ca. 1950 Qm.-Mtr. für die Summe von 11,700 Mt.

§ **Die Verpachtung** der Fleischstände in der Markthalle, welche am Sonnabend stattfand, hat einige hundert Mark weniger ergeben, als bisher.

§ **Ein Deserteur** von einem Mecklenburgischen Infanterieregiment der in Aken vor einigen Tagen auf-

eine Modethorheit wären, und die Kosten nur vermehrt. Herr Georg war aber so verliebt, daß er einen Brautschmuck für 1000 Mark kaufte, ihn jedoch, um Kosten zu ersparen, ihn mit dreihundert Mark deklarirte und an seine Braut abhandte. Als Herr Heimansohn die Wertangabe las, war er außer sich und schrie: „Was, uns — nur mit 300 Mark zu kommen? Diese Tulpenhal's sind und bleiben Parvenüs!“ Er ging zum Juwelier, übergab ihm den Schmuck, zahlte 700 Mark zu und wählte einen feineren, wie er der Firma Heimansohn und Meyer zukam. Im Stillen aber gelobte er Rache.

Nach einigen Monaten war Hochzeit. Wir wollen uns mit der Beschreibung derselben nicht lange aufhalten. Nur erwähnen wollen wir, daß überreiche Geschenke an Gold- und Silberwaaren eintrafen, darunter einige Dutzend Zuckerdosen und Zuckerkäse, daß die Zahl der Glückwünsch Telegramme 378 betrug und daß die Hochzeitsgedichte und Tischreden nicht minder geistvoll waren, als sie bei ähnlichen Gelegenheiten zu sein pflegen.

Herr Salo Tulpenhal, der sich in den feinen Kreisen nicht wohl fühlte, hatte Geschäfte vorgeschützt und war zu Hause geblieben. Als die Zeit der Ankunft des jungen Pärchens herannahte, ließ er die Thür bekränzen, ein luxuriöses Mahl anrichten und begab sich zum Empfang auf den Bahnhof. Dort traf er die Honoratioren des Städtchens, welche die Neugierde herausgetrieben hatte, denn Alles war gespannt, die Braut kennen zu lernen, von der böse Jungen schon behauptet hatten, daß sie überhaupt nur ein Bein besäße. Da erscholl in der Ferne ein Pfiff, dann ein Stoßen und Schnauben, und der Hochzeitszug fuhr in den Bahnhof ein. Vater Tulpenhal aber stand wie eine Bildsäule, denn sein ganzer Stolz, sein „Schorsch“ stieg aus, aber — ohne Frau.

(Schluß folgt.)

gegriffen, wurde am Freitag von einem Kommando unseres Infanterieregiments wieder nach seinem Truppenteil befördert.

§ **Eine elektrische Beleuchtung** ihres Etablissements an der Ritterstraße beabsichtigt die Firma Clemens Hiegrad & Co. Die Anlage soll durch einen Petroleummotor betrieben werden und wird schon in nächster Zeit zur Ausführung kommen. Die weiten Ladenräume der Firma werden sich bei elektrischem Lichte jedenfalls noch vorteilhafter präsentieren als bisher.

§ **Ritterfiel**, 22. Oktober. Der Winter sendet seine Vorboten. Am 19., 20. und 21. d. Mts. kehrten die Nebeltrüben aus Scandinavien zurück, um in milderen Ländern ihren Winteraufenthalt zu nehmen. Alle ziehen hier um diese Zeit, da sie von Butjadingen herüberfliegen, nach W. und SW. Bald tauchten große Trupps, bald einzelne Wanderer auf. Als Zugstraße ist die ganze Nordsee Küste zu bezeichnen.

§ **Sarpstedt**, 20. Oktober. (Hoy. W.) Der Gastwirt Fritz Veneking in Vedeln, welcher sich durch Abschließen zahlreicher wilder Sauen so sehr verdient gemacht hat, erlegte in voriger Nacht wieder eine 3jährige Sau. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser wirklich echte Waldmann nur auf seinen kleinen Bezirk angewiesen ist und nicht das Recht hat, auch in den großen fiskalischen Forsten zu jagen, wo ganze Scharen wilder Sauen ein ungeförtes Heim haben. Er würde bald aufräumen unter der schwarzborstigen Gesellschaft. Zu bedauern sind die Pächter der fiskalischen Ländereien Amtzacker vor Sarpstedt, wo die Schweine von der Ernte her fast jede Nacht gewühlt haben, die Pächter des Landes, meist kleine Leute (Arbeiter), sind in den letzten Wochen sehr empfindlich geschädigt worden, die Schweine werden so dreist, daß sie Nachts ganz nahe der Oberförsterei gewühlt haben. Seit Jahren treiben auf dem Amtzacker die Sauen im höchsten Grade ihr Unwesen. Sollte der seit Jahren erhobene Nachschrei der vielen kleinen sehr geschädigten Leute nicht endlich Gehör finden und die königliche Regierung veranlassen, daß tüchtigen Privat-Jägern erlaubt wird, im fiskalischen Revier Sauen abzuschießen.

1. Singvereins-Konzert.

„Die Schöpfung“, Oratorium von F. Haydn. Nahezu hundert Jahre sind jetzt verflossen, daß Haydn seine „Schöpfung“ schuf, die damals das größte Aufsehen erregte und auf dem Gebiete der Musik ein hervorragendes Ereignis bedeutete. Das Interesse an der geradezu genial zu nennenden Komposition hat sich während des Jahrhunderts stets rege erhalten, ja, womöglich gesteigert. Das zeigte sich auch bei der Aufführung durch den hiesigen Singverein; das Theater war beinahe voll besetzt. Es würde zu weit führen, alle die Vorzüge hervorzuheben, die das Werk bei seinem Entstehen zu einem so epochemachenden gestalteten. Daß es neben den handlichen Oratorien aber als bedeutendstes und fast einziges des 18. Jahrhunderts sich erhielt, verdankt es namentlich der gelungen, urwüchsigen Poesie, die die Ereignisse und Gestalten mit einem hellen, sonnigen Schimmer umgibt. Obwohl der aus dem Englischen stammende Text im ganzen eigentlich nichts Dramatisches enthält, so hat Haydn doch viele einzelne Teile mit einer Gestaltungskraft durchdrungen, die die Musik sofort in Plastik überführt. Dazu kommt der große Reichtum an leichtfaßlichen, schönen Melodien, von denen manche geradezu volkstümlich genannt werden können, wie „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ u. a. Was aber besonders anziehend wirkt, ist die entzückende Naturmalerei. In genialen Zügen läßt Haydn das Chaos, die werdende Welt mit allen ihren Erscheinungen, die lebenden Kreaturen und endlich die Krone der Schöpfung, den Menschen, vor und entstehen und erregt in des Hörers Brust durch die Hinweise auf die Erhabenheit und Größe Gottes oft eine feierliche, fromme Stimmung. Den Grundton des Ganzen bildet die Freude an dem Gelingen des großen Werks. Wenn wir Haydn's objektive Schaffensweise gegenüber der modernen subjektiven, individualisierenden Art bezeichnen wollten, so dürften wir ein Wort aus der großen Sopranarie von der Nachtigall „Noch drückte Gram nicht ihre Brust“ vielleicht treffend anwenden. Bei Haydn herrscht Freude und Sonnenschein vor, in düstern Stimmungen hält er sich nicht gern lange auf.

Was nun die Ausführung anbetrifft, so herrscht darüber nur eine Stimme, sie war vortrefflich! Das Orchester führte seinen Part, der an manchen Stellen große Schwierigkeiten bietet, abgesehen von kleinen Ungenauigkeiten, die aber weiter nicht störten, sicher und schön durch und folgte stets exakt dem Taktstock des Dirigenten. Dieser, Herr Hofmusikdirektor Manns, hatte mit Aufopferung und Hingabe der Einstudierung des Werkes obgelegen. Der glänzende Erfolg rechtfertigte und belohnte das. Mit großen Scharfblick und verständnisvoller Einsicht leitete er die Einfüge der Chöre, die daher über Erwarten gut gelangen. „Vollendet ist das große Werk“ und der gewaltige Schlusschor trugen reichen Beifall ein, auch wirkten die Duette und Terzette der Solisten mit der Chorbegleitung vorzüglich. Unter den Solisten ragte die Sopranistin Frau Schmidt-Röhne ganz besonders hervor. Ihr ausgiebiges, weiches, sanft metallisches Organ, die helle Klangfarbe, die Leichtigkeit der Ansprache und die Virtuosität in der Koloratur befähigen sie besonders zur Haydn-Sängerin. Die Stellen „hier spricht den Wunden Heil“ in der Arie „Nun heut die Flur“ und „Liebe girt das zarte Taubenpaar“ in der oben erwähnten Arie „Auf starkem Fittige“ zeigten die Anmut und Schönheit der Stimme und ihr Können im besten Lichte und entzückten alle Zuhörer. Der Vertreter der Basspartie, unser Mitbürger Herr Stammer, hatte mit seinem Raphael ähnlichen Erfolg wie im vorigen Jahre

mit dem Elias. Sein Organ ist voll und edel und von großem Umfange. Vielleicht würde aber sein Vortrag durch deutlichere Phrasierung noch ausdrucksvoller. Er glänzte besonders in der sog. zoologischen Arie und in dem wundervollen Duett mit dem Sopran, in dem die beiden als Adam und Eva die Freuden der Liebe im Paradiese besingen. Der Tenor, Herr Litzinger, bestrich die die wohl etwas hoch gespannten Erwartungen nicht ganz. Sein Organ verträgt keine Forcierung mehr. Es war gestern auch etwas wehmütig verschleiert, wodurch der dramatische Accent eine Einbuße erlitt. Trotzdem sang er seinen Ariel trefflich, wunderbar ergreifend z. B. das Adagio des Mondaufganges und andere Stellen.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Hrn. Pastor Köster, Neuenkirchen, ein Sohn. — Hrn. C. Bungenstock, Ovelgönne, ein Sohn (tot.)

Briefkasten.

Den Bericht über die gestrige Theatervorstellung „Ihre Familie“ werden wir wegen Raummangels morgen bringen. D. Red.

HEILUNG DER SCHWERHOERIGKEIT.

Taubheit und Ohrengeräusch ohne Berufsstörung. Eine illustrierte Abhandlung (in deutscher Sprache) über Schwerhörigkeit, Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung. Herr Pfarrer D. H. W. Harlock in Milton-under-Wychwood England, schreibt: — „Alle Gehörleidende sollten diese Methode versuchen, es ist die allerbeste und hat mir vortreffliche Dienste geleistet.“ — Portofrei 50 Pfg. 30 Kr. (ö.w.) 60 C. Van Vars & Co, Verleger, 22, Warwick Lane, London, E.C.

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 26. Oktober 1891.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,45	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	97,50	98,05
3 pCt.	—	84,25
3 1/2 pCt. Oldenburger Consols	97,—	—
(Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4 pCt. höher.)	—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	101,—	—
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen Stücke a 100 Mt.	101,25	—
3 1/2 pCt. do.	95,—	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Bodencredit Pfandbriefe (Handbar)	99,—	—
3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % notirt)	125,10	—
4 pCt. Gutin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	101,—	—
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	94,40	94,95
3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891	93,45	94,—
3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90	94,50	—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Preuß. konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pCt. do. do. do.	97,60	98,15
3 pCt. do. do. do.	83,80	84,35
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fro. darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro.)	—	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie	—	—
3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt	—	—
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher)	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886	93,20	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	99,70	—
4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit Aktien-Bank	99,80	100,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth.- und Wechselbank	99,70	—
3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank	91,70	92,25
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Welfen-Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pCt. Wapts-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	104,50
4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	161,—
50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.)	—	—
Oldenburg. Portugies. Dampfsch.-Abg.-Akt. St. Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Wapts-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 Mt. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	167,90	168,70
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,27	20,37
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,17	4,22
Holl. Banknoten für 10 Gldn. in Mt.	16,75	—

An der Berliner Börse notirten gestern: Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustheft) Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück Discout der deutschen Reichsbank 4 pCt.

Marktbericht vom 21. Oktober.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Kartoffeln, 25 B.	1 —	Bohnen, junge, 1/2 kg	—
Butter (Baage) 1/2 kg	1 10	Bohnen, große a 1	—
do. (Markt)	1 15	Erbisen, junge 1/2 kg	—
Rindfleisch	— 65	Wurzeln 25 l	1 —
Schweinefleisch	— 55	Zwiebeln per Siter	— 10
Kalbsteck	— 30	Scharlotten, 4 B.	— 15
Hammelfleisch	— 50	Rohf, weißer, a Kopf	— 10
Flomen	— 60	do. rother,	— 20
Schinken, ger.	— 80	Blumenohl	— 50
do. frisch	— 55	Spizlohl	—
Speck, frisch	— 55	Salat, 3 Köpfe	—
do. geräuchert	— 75	Stachelbeeren Siter	—
Mettwurst, ger.	— 80	Johannisbeeren 1/2 kg	—
do. frisch	— 60	Erdbeeren, 1/2 kg	—
Gier, das Duzend	— 75	Birbeeren, Siter	—
Hühner, a Stück	1 20	Spargel, 1/2 kg	—
Feldhühner, per Stück	1 —	Äpfel z. Kochen, 25 B.	—
Guten, zahme a Stück	1 60	Gurken a Stück	— 20
do. wilde	1 —	Lor, 20 Hl.	5 50
Gajen, per Stück	3 —	Fertel 6 Wochen alt	4 —

**Sitzung
des Stadtrats**
am
Dienstag, den 27. Oktober d. J.
abends 6 Uhr,
im Rathhauseaal.
Tagesordnung: Quartkorrektur und
Hafenbau.

Oldenburg. Zu belegen
jederzeit Kapitalien gegen 3,6
bis 4 pCt. Zinsen.
H. Hasselhorst, Rechnungsführ.
H. Kirchenstraße 9.

Neuheiten

in
Wintermänteln, Jacketts,
Regenmänteln, woll. Kleider-
stoffen, Zwischenröcken,
Hauben, wollenen Tüchern,
Kleiderflanellen
trafen wieder ein und em-
pfehle dieselben zu billigsten
Preisen.

Reste

von **Kleiderstoffen** in al-
len Größen zu ganz herab-
gesetzten Preisen.

J. H. Popken.

Baby-Bazar

Theodor Meyer, Oldenburg i. Gr.
Schüttingstraße 15.

Größtes Kinderausstattungs- Geschäft Norddeutschlands

bietet alles, was zur Ausstattung eines klei-
nen Kindes, vom ersten Lebenstage an, ge-
hört, und was sich im Gebrauch als wirklich
praktisch bewährt hat

Erstlingshemden,
Jäckchen,
Nabelbinden,
Wickelbänder
Windeln (Luren)
Tücher.
Gummi-Unterlagen,
Schwaneboys Unterl.,
Taufkleidchen,
Lätzchen,
Strümpfchen,
Schuhe (gehäkelt),

Tragbettchen,
Stedtkissen-Einlagen,
Babetücher,
Nachtrockentücher,
Babeschürzen,
Wickelkleidchen,
Tragkleidchen,
Trag-Flanellröckchen,
Trag-Schirtingröckchen,
Leibchen,
Nachtböschchen,
Nachtkleidchen,
Tragmäntel,

Fertige Kinderbetten, zu jeder Wa-
gengröße passend, fertige Kißenbezüge und
Bettbezüge, Kinder-Stoppdecken und Kouverts,
Kopfkissenmatratzen und Kopfkissen, zu
jeder Wagengröße passend.

**Beste deutsche und englische
Kinderwagen**
mit Gummirädern und verstellbarem
Verdeck, Kinder-Badewannen und Stedtkissen,
Badeöfen, an jeder Badewanne anzubringen,
liefern in 10 Minuten warmes Wasser.
Saugflaschen, Sauger, Glasröhren etc.

Sorleth Milchkochapparat
ist unentbehrlich für die Ernährung der Säug-
linge.

Sorleth Milchkochapparat
tötet alle Pilze kranker Milch, erhält die Milch
2 Tage frisch, verhindert das Säuern und die
Bildung der lästigen Milchsäure.

Sorleth Milchkochapparat
vollständig komplet zu Mk. 2,50, 4,—, 7,—,
9,—, 12,—, 15,50 und 18,— Mk.
Alle Ersatzteile am Lager.

Permanente Ausstellung
in **Erstlings-Ausstattungen** befindet
sich 1. Etage.

G. Kollstede

wohnt jetzt im neuerbauten Hause
Langestrass Nr. 37,
Ecke der Schüttingstrasse.

Jährlich 25 große Gewinnziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Lose.
Nächste Ziehung 1. November 1891.
Haupttreffer appr. in Frks. 3X600 000 10X300 000 2X250 000
160,000 150,000 100,000 60,000 50,000 45,000 40,000 30,000 20,000
20,000 etc.
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gest. Auf-
träge umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Strochel in Konstanz.



Die Uhrenfabrik
von
C. Jägermann Nachf.
Berlin W.
Friedrich-Strasse Nr. 77.

nahe Jäger-Strasse.
Gegründet 1866.
verkauft und versendet mit reeller 3jähriger Garantie
Nickel-Herren-Remontoir Marke „Diogene“
gestes Schweizer Fabrikat, mit Emaille-Zifferblatt und Sekundenzeiger
Zeigerstellung durch die Krone
Silberne Herren-Cylinder-Schlüssel-Uhren Ia. 10 Steine mit Goldrand 12 Mk.
Diese Uhr ist das Beste, was in Schlüsseluhren gemacht wird und ist mit Firma
versehen
Silberne Herren-Remontoir-Cylinder-Uhren mit Goldrand, 6Steine 20 Mk.
do. do. do. do. do. do. Ia. 10 do. 25 Mk.
do. do. do. Anere- do. do. do. Ia. 15 do. 35 Mk.
do. Damen-Remontoir mit Goldrand, 2 silberne Kapseln, 10 Steine 24 Mk.
14 Karat. Gold-Damen-Remontoir, 10 Steine, solide Uhr 36 Mk.
14 do. do. do. do. 10 do. extrastark 50 Mk.
14 do. do. mit Schutzdeckel 65 Mk.
14 do. do. mit 3 Goldkapseln 75—150 Mk.
14 do. do. Anere-Herren-Remontoir, 15 Steine, offen 60—90 Mk.
14 do. do. do. do. do. mit Schutzdeckel 90—150 Mk.
14 do. do. do. do. do. mit 3 Goldkapseln 120—300 Mk.
18 do. do. do. do. do. von A. Lange n. Söhne, Glashütte
b. Dresden 250—3000 Mk.

Wecker-Uhren mit Aneregang in jeder Lage gehend, mit Sekundenzeiger 5 Mk.
Grosse Auswahl in Regulateuren, Bronze-, Stand- u. Wecker-Uhren, goldenen, silbernen,
Talmi- und Nickel-Ketten.
Illustrierter Preis-Kourant gratis und franko.
Sämtliche Uhren sind sorgfältig abgezogen und reguliert. Versandt nach Ausserhalb gegen
Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung des Betrages franco
Versandt von Taschen-Uhren. Bei Aufgabe von Berlin Referenzen grössere Auswahlendungen berei-
twilligst. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen bar.

Zur gefl. Beachtung!
Einen großen Posten zu-
rückgesetzter, feinsten
Rammgarustoffe,
Buckskins zu Hosen und
ganzen Anzügen,
Winterpaletostoffe
in **Estimo, Floconné,**
Diagonal empfehle, um mit
diesen Dessins gänzlich zu
räumen, weit unterm Selbst-
kostenpreis.

Reste von Buckskins
in allen Längen ganz billig.
J. S. Popken.

Pa. Magdeb. Sauerkohl
empfiehlt **Ernst Müller.**

Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen. empfiehlt

Handschuhe,
Glaces, Clair- u. Waschleder-
Woll-, Stoff- u. Futter-Hand-
schuhe, sämtliche Neuheiten in
Winter-Handschuhen.
Neuestes in Krawatten
Hosenträgern,
Portemonnaies.
Sämtliche Neuheiten in
Wollwaren,
Kavotten, Kopfhüllen u. Zü-
chern in Seide u. Wolle, Kleidchen,
Westen, Röcken u. s. w., empfiehlt
zu **Fabrikpreisen**
Richard Herrlich,
Langestrass 87.

Maronen u. Teltower Rüben
empfiehlt **Ernst Müller.**

Rehwild,
im Ganzen und zerlegt,
empfiehlt **Ernst Müller.**

Bedeutend unt. Preis:
200 Dhd. feinste rein-
lein. Taschentücher
mit kleinen Webefeh-
lern, pr. Dhd. 4 Mk. 20
Pfg., Wert 7 bis 8 Mk.;
einen großen Posten
kräftiges, $\frac{1}{4}$ gebleichtes
Hemdentuch
per Mt. 35 Pf. und 40 Pf.;
feinste waschechte
Kattune
zu Bezügen, leicht an-
geschmückt, per Mtr. 40
Pfg., sonst 50 Pfg.;
abgepaßte Gerstenkorn-Band-
tücher, per St. von 18 Pf. an;
elegante halbseidene
Regenschirme,
pr. 2,60, 3,—, 3,50 Mk.
J. H. Popken.

Konsum-Berein.
Empfehlen:
Robkaffee von 95 Pfg. an,
gebr. Kaffee von 120 Pfg. an,
Corned Beef,
à $\frac{1}{2}$ Kg. 65 Pfg.

Wir suchen
Mooriemer Bohnen
anzulaufen und zahlen die höchsten Preise.

Guter kräftiger
Souchong-Thee,
Pfd. 2 Mk. 50 Pf.
Guter kräftiger
Congo-Thee,
Pfd. 2 Mk.
Ernst Moyer,
Theehandlung,
Langestrass 39.

Die Kohlenhandlung
von **Carl Wilh. Meyer,** Haaren-
straße 14
empfiehlt **Anthracitkohlen** und
Flamm-Rußkohlen
ganz vorzüglicher Qualität billigst.

„Panorama international“
Filiale aus Berlin (Passage).
Union,
früher Uchtmanns Hotel.
Geöffnet:
Vormittags von 10—1 Uhr und
von 2—10 Uhr Abends.
Diese Woche:
Ägypten.
Eine Reise zu den Pyramiden.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements und Schülerkarten an
der Kasse.

Spiel-Plan
des **Bremer Stadt-Theaters.**
Dienstag, 27. Oktober. Robert und Bertram.
Poffe mit Gesang in 4 Abteilungen von G. Raeder.
Mittwoch, 28. Oktober. Cavalleria rusticana.
Hierauf: Alessandro Stradella. Romant. Oper
in 3 Akten von Flotow.
Donnerstag, 29. Oktober. Die Reise durch Ver-
lin in 80 Stunden. Poffe mit Gesang in 3 Akten
von Salinger.
Freitag, 30. Oktober. Der Freischütz. Roman-
tische Oper in 4 Akten. Musik von C. M. von
Weber.
Sonntag, 31. Oktober. Nathan der Weise.
Dramat. Gedicht in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

